

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag
und Samstag und kostet vierteljährlich
in der Geschäftsstelle abgeholt Mk. 2.50.
Bringerlohn monatlich 10 Pfg. Durch die
Post bezogen Mk. 2.55 ohne Bestellgebühr.
— Fernsprecher Nr. 70 —

Bei Anzeigen wird die einseitige
Zeile oder deren Raum mit 30 Pfg.
berechnet. Reklamezeile 70 Pfg. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Girokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89
— Postfachkonto Köln 40449 —

Nummer 113

Laasphe, Dienstag den 21. Oktober 1919

44. Jahrgang

Amtliches.

Bekanntmachung.

Bedarf an Baustoffen.

Um den Bedarf an Baustoffen für den Hochbau zu über-
sehen und sicherzustellen, muß für jeden Bezirk eine Uebersicht
des monatlichen Bedarfs geschaffen werden.

Für sämtliche Bauten, die entweder bereits begonnen, oder
als dringlich in Aussicht genommen und baupolizeilich genehmigt
sind, ist eine Nachweisung für den gesamten Bedarf an Ziegel,
Kalk und Zement in doppelter Ausfertigung aufzustellen und
nach hier einzureichen. (Formulare hierzu sind von den Orts-
polizeibehörden anzufordern). Der Nachweisung ist beizufügen:

1. Berechnung des umbauten Raumes als Anlage A.
2. Massenberechnung für Ziegel, Kalk und Zement als An-
lage B.
3. Angabe der Bauzeiten (Zeit der Bauausführung) als
Anlage C.

Die Nachweisung wird hier geprüft und darüber entschieden,
ob die Befriedigung des Bauvorhabens nach Lage der Verhält-
nisse überhaupt erfolgen kann oder nicht. Die genehmigte und
festgestellte Bedarfsnachweisung wird dem Bauherrn bzw. dem
Bauunternehmer dann zugestellt.

Die bisher vorgeschriebenen Freigabeanträge für Ziegel,
Kalk und Zement (für Kalk und Zement in doppelter Ausfer-
tigung) sind nach wie vor erforderlich. Die Bedarfsnachweisung
dient lediglich zur Unterlage für die Uebersicht des Gesamtbe-
darfs und zur schnellen Erledigung der Freigabeanträge.

Bei allen Anträgen auf Freigabe von Baustoffen ist die
Nummer der genehmigten Bedarfsnachweisung anzugeben. In
Zukunft werden Freigabeanträge für Bauten, für welche eine
Bedarfsnachweisung nicht eingereicht ist, nicht berücksichtigt.

Freigabescheine für Zement und Kalk werden stets an den
Verbraucher (Bauunternehmer), solche für Ziegel an die liefernde
Begielei, oder falls ein Händler vorgezogen ist, an diesen direkt
von hier aus gefandt.

Bei Aufstellungen der Bedarfsnachweisungen wird dem Bau-
herrn zur Pflicht gemacht, bei Verwendung der Baustoffe äußerste
Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit walten zu lassen. Wo irgend
angänglich, sollen die Baustoffe für deren Erzeugung Rohstoffe
wenigstens durch andere Baustoffe, ersetzt werden, z. B. können
vielfach an Stelle von Gestein und Fundamenten aus Beton
solche von natürlichen Steinen (Bruchsteine, Findlingsgerölle)
verwendet werden. Unter bestimmten Voraussetzungen kann
Bruchstein auch für die aufgehenden Mauer des Hauses in
Frage kommen.

Auf die Verwendung von porösen Hohlsteinen, gegebenen-
falls unter Ausparung von Hohlräumen in der Mauer, auf die
Ausführung von Erd- und Bewehrungsbau in ungebrannten sog.
genannten grauen Steinen wird besonders hingewiesen.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Münster, den 16. September 1919.

Der Regierungspräsident: Graf von Meerveldt.

Veröffentlicht:

Bielefeld, den 10. Oktober 1919.

Der Landrat: J. B. Weber, Kreissekretär.

Die Besetzung Petersburgs.

Paris, 20. Oktober. Nach der „Liberté“ erhielt
Sassonow von der russischen Botschaft ein Telegramm, das
amtlich die Besetzung Petersburgs durch General
Judenitsch mitteilt. Die Stadt wurde besetzt, nachdem sie
von den roten Truppen verlassen worden war.

Der Eintritt

des Friedenszustandes.

Die Bekanntgabe zurückgestellt bis zur Erledigung des
Baltikum-Konfliktes.

Nach einer bisher nicht bestätigten „Times“-Mel-
dung aus Paris soll die Bekanntgabe des Friedens-
zustandes mit Deutschland bis zur Erledigung des Bal-
tikumkonfliktes zurückgestellt worden sein. Außerer An-
sicht nach ist diese Nachricht nicht ohne weiteres glaub-
würdig. Alle Nationen sehen den Tag herbei, der
dem unerbittlichen Kriegszustand ein Ende setzt und
friedlicher Arbeit wieder die Wege ebnen soll. Es
kann doch keineswegs im Interesse der Entente lie-
gen, bei allen Schwierigkeiten, die sich bei Erfüllung
der Friedensbedingungen trotz des besten Willens nun
einmal unweigerlich ergeben werden, den Friedenszu-
stand weiter hinaus, bis ins Endlose hinauszuschieben.

Außerdem kennt der Friedensvertrag, wie in dem
offiziellen, deutschen „Allgemeinen Zeitung“ im An-
schluß an die „Times“-Meldung ausgeführt wird, über-
haupt keine Bekanntgabe des Friedenszustandes. Viel-
mehr muß, sobald der Vertrag durch Deutschland
einerseits und durch drei der alliierten und asso-
ziierten Hauptmächte andererseits ratifiziert ist,
ein erstes Protokoll über die Niederlegung der
Ratifikationsurkunden ausgetauscht werden, und „von
der Aufstellung des ersten Protokolls an tritt der
Vertrag in Kraft“. Die „Times“-Meldung will
demnach offenbar noch einen Unterschied machen zwi-
schen dem Inkrafttreten und der Bekanntgabe, nämlich
vielleicht, wie Gesetze zu ihrer Rechtsgültigkeit der
Veröffentlichung bedürfen. Aber das würde eine voll-
kommen willkürliche Abänderung des § 440 des Fried-
ensvertrages bedeuten. Mit demselben Rechte könnte

gelegentlich auch mal wieder der Friede, der längst
bestünde, rückgängig gemacht werden. Einen Weg, dem
Eintritt des Friedenszustandes zu verzögern, würde
Grandtöck vielleicht finden, indem es die Aufstellung
des Protokolls hinauschiebt. Hierfür ist eine tatsäch-
liche Veranlassung nicht gegeben, denn nach Pariser
Ratifikationsurkunden sind die Ratifikationsurkunden
Englands und Italiens in Paris bereits eingetroffen
und Präsident Poincaré hat bekanntlich schon vor
einigen Tagen die französische Friedensurkunde unter-
zeichnet. Hiermit sind die Voraussetzungen gegeben,
denen nach dem Wortlaute des Vertrages die sofortige
Ausfertigung des Protokolls folgen muß.

Damit tritt der Friede in Kraft. Man
darf wohl die Hoffnung hegen, daß die Entente als-
dann auch eine friedlichere Haltung gegenüber
Deutschland einnehmen wird. Es würde wie ein Hohn
auf den Frieden wirken, wenn nach seinem Inkraft-
treten die völlige Blockade der deutschen Ostküste
und die Unterbindung selbst auch des Schiffsverkehrs
in Kraft bliebe.

Der Anfang der Ostblockade.

Nach Mitteilung der internationalen Marinekom-
mission erstreckt sich die Sperre für deutsche Schiffe
in der Ostsee auch auf die deutschen Territorien
realgewässer. Derartig scharfe Repressalien
man denke nur an die zahlreichen Fischerboote —
sind nur geeignet, im ganzen deutschen Volke, vor
allem aber bei der betroffenen, an den Verhältnissen
im Baltikum völlig unbeteiligten Küstenbevölkerung
Berechtigte Erbitterung hervorzuufen.

„Telegraph“ meldet aus London, daß der britische
Torpedobootzerstörer „Dorset“ während der letzten zwei
Tage sechs deutsche Handelschiffe nach Reval einge-
bracht hat. Ein Stockholmer Vort will aus zuver-
lässiger Quelle erfahren haben, daß nunmehr Ge-
leitbriefe an deutsche Schiffe für den Verkehr mit
skandinavischen Häfen von der Entente erteilt worden
sind. Durch die Blockade ist auch die Ergänzungs-
Schiffahrt unterbunden. Die Ergänzungs-
schiffahrt ist die einzige Schweden verbleibende Aus-
fuhrmöglichkeit, da alle anderen Industriezweige auf
dem Weltmarkt kaum mehr wettbewerbsfähig waren.
Die Blockade trifft daher Schweden mit weit größ-
erer Schärfe als Deutschland.

Für die körperliche Erleichterung der Jugend.

Von der deutschen demokratischen Partei ist in
der Preuß. Landesversammlung der Antrag gestellt worden,
die Staatsregierung zu ersuchen, der körperlichen Er-
leichterung der Jugend mehr Aufmerksamkeit und Pflege zu-
wenden als bisher, unter Berücksichtigung folgender Rich-
tlinien:

Harte Prüfung.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Also Sie haben Sie immer noch nicht entdeckt, Prigel-
witz?“ fragte der Kleiner.

„Nein, lieber Müller. Nichts von ihr zu sehen.“

„Es ist aber doch bereits drei Uhr vorbei. Und Sie sagten,
Sie würden Punkt drei Uhr hier sein.“

„Sie wissen doch, Herrle, daß Pünktlichkeit nicht die
starke Seite des schwachen Geschlechts ist.“

„Aber dafür die schwache Seite des stärkeren Geschlechts!“
lachte Müller. „Wie oft sind Sie übrigens mit ihr zusam-
mengekommen?“

„Nur zweimal hier auf der Eisbahn. Vorgestern lernte
ich Sie kennen, gestern sah ich Sie wieder, na, und für heute
hat Sie auf meine dringende Bitte auch ihr Erscheinen zuge-
sagt.“

„Und Sie heißt?“

„Hedwig von Below.“

„Wohnt bei den Eltern?“

„Sie sind ja der reine Inquisitor. Welcher kann ich Ihnen
nicht dienen, weil mir das alles selber noch schleierhaft ist.“

„Es ist nichts aus ihr herauszubringen. Vielleicht ein verarm-
tes, adliges Mädchen, das irgendwo die Erbschleier spielen
muß.“

„Dann hätte Sie wohl kaum fortlet Zeit.“

„Na, oder meinetwegen Voller, oder so etwas Erhö-
beliges. Jedenfalls besitzt sie hübsch viel Geld.“

„Prigelwitz, sehen Sie sich vor! Solche Sirenen sind
manchmal gefährlich.“

„Danke ergebenst! Ich weiß, Sie sprechen aus Erfahrung.“

Der Professor hörte sich nicht mehr auf die letzten Worte.
Seine Augen waren zu den vorbeiziehenden Paaren
hindurch nach einer Dame auf der entgegengesetzten Seite ge-
richtet, die dort kreise um Kreis zog. „Donnerwetter!“ ent-
fuhr es ihm. „Was für eine fabelhafte Gesichtlichkeit! Ein-
fach pyramidal! Sehen Sie nur, Prigelwitz!“

Der Angeredete wurde rot wie ein Knabe, der auf einer
heißen Tat erfaßt wird. „Das ist sie ja“, flüsterte er über-
rascht.

Müller war Feuer und Flamme. „Dann nur hin zu ihr,
so schnell uns unser Nadelstich tragen kann.“

Sie hielten dicht vor der Dame an, die plötzlich ebenfalls
stehen blieb. Prigelwitz stellte seinen Freund vor und fügte
mit einem dankbaren Blick hinzu: „Gnädiges Fräulein sind
sehr pünktlich. Bin sehr erfreut darüber.“

Müllers Augen gingen unverwandt mit Bewunderung an
der eigenartigen Erscheinung dieser Dame. Durch ihre große,
geschmeidige Gestalt und die gelbbonden Haare kam sie ihm
wie eine Tochter Albions vor, die fast schwarzen, kühn-
geschwungenen Augenbrauen über den glänzlich schillernden
Augen waren dagegen die einer Italienerin.

Alle drei überließen sich nun mit voller Jugendlust dem
köstlichen Vergnügen des Blicks. Die Dame konnte es sich
nicht versagen, ab und zu sich allein ihre Kleider zu zeigen,
worin ihr die Herren nicht im mindesten gleich kamen.

„Gnädiges Fräulein sind eine Meisterin“, stellte Müller
hingerissen fest. „Wo haben Sie das gelernt, wenn ich fragen
darf?“

Sie lachte. „O, das ist angeboren. Und ich kann noch
manches andere“, fügte sie mit einem seltsamen Blick hinzu.

„Und das wäre?“

Sie antwortete nicht darauf und begnügte sich, schelmisch
zu lächeln, wobei sie sich in vielfachen Wendungen schwe-
bend entfernte und wieder zurückkam.

Prigelwitz nahm das Gespräch wieder auf. Er bemühte
sich, ein geistreiches Gesicht zu machen, und fragte: „Sie könn-
ten noch Herzen brechen, nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

„Vielleicht!“ sagte sie rätselhaft.

Bei dieser Bewegung und der Unterhaltung verfloß ihnen
die Zeit wie im Fluge.

Als es zu dämmern begann und das elektrische Licht
aufblannte, bemerkte Prigelwitz: „Es ist auch am Abend
sehr hübsch hier, aber ich weiß doch Gegenden, wo es noch be-
deutend schöner ist.“

„Zum Beispiel?“ fragte die Dame.

„Nun — ah — irgend ein angenehmes, molliges Weizen-
staurant.“

„Bravo! Ganz mein Fall!“ rief Müller begeistert.

Prigelwitz zog seine Uhr. „Um sechs Uhr ist meine Diner-
zeit. Darf ich die Herrschaften einladen, mit mir zusammen zu
speisen?“

„Ja, nach der kräftigen Bewegung wird uns eine Stär-
kung sehr bekommen“, stellte Müller fest.

Die Herren blickten die Dame fragend an, und diese nickte.

„Ich wäre nicht abgeneigt, Herr von Prigelwitz“, sagte
sie herablassend.

„Besten Dank, gnädiges Fräulein! Dann schlage ich vor,
wir setzen uns in das nächste Auto, das wir finden, und fah-
ren erst zur Salska nach einer hübschen Bar.“

„Angenommen!“ rief Müller, und zehn Minuten später
fahren alle drei die Linden entlang.

Sie hatten es nicht bemerkt, daß schon seit geraumer Zeit
ein großer, kräftiger Herr auf der einen Brücke, von der man
die unten hindurchlaufenden Paare bewundern kann, gestan-
den und die Augen nicht von der gelbbonden Dame ver-
wandt hatte. Jetzt fuhr dieser Herr in einem Automobil hin-
ter ihnen her und betrat gleich nach ihnen die Bar, wo sie be-
reits Platz genommen hatten.

Die Dame hatte das enganschließende Pelzjackett und die
kleidsame Pelzmütze abgelegt, und als sie nun in bloßem Kopfe
und dunkelblauer Bluse dafah, erkannte sie der nachfolgende
Herr jedenfalls noch besser als vorher. Er nickte befriedigt vor
sich hin und trat dann zu dem Wirt, dem er einige Worte
zusprach.

Der Wirt zog die Augenbrauen hoch. „Hier in meinem Lo-
kal? Ist mir sehr unangenehm, Herr Kommissar.“

„Seien Sie unbesorgt! Ich werde die Sache so unauffällig
wie möglich machen.“

Prigelwitz hatte während der Zeit den Oberkellner her-
beigewinkt und eine große Platte bestellt. „Bringen Sie fünf
hübsche Kaffeebeeren, Kaviar, Hummer und solche Sachen,
Sie wissen ja!“

Der Mann im Frack verneigte sich und Prigelwitz rief ihm
noch nach: „Natürlich auch eine Flasche Noederer, aber etwas
plöcklich!“

Da trat der fremde Herr an die drei kräftigen Menschen

Für beide Geschlechter sind Mindestzeiten für das Verreiben pflichtgemäßer Leibesübungen zu fordern, sowohl für Volksschulen, höhere Lehranstalten, Fortbildungs- und Fachschulen. Die freie Betätigung im Turnen, Spiel und Sport ist zu fördern. Die Einrichtung von Spiel- und Sportplätzen ist gesetzlich sicherzustellen. Jugendherbergen und Landheime sind anzulegen. In jedem Kreis ist eine omittliche Stelle einzurichten, deren Pflege die gesamte körperliche Erziehung für Schüler und Erwachsene anvertraut ist. Auf den Hochschulen sind regelmäßige Leibesübungen der Studentenschaft einzuführen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Trübe Aussicht!

Die Welt wird schöner jeden Tag, so langsam in Frühlings-
tagen. — Jetzt läßt der Winter Ungemach das Gegenteil uns
sagen. — Denn in der Welt sieht's böse aus, verblüffend nicht
der Mensch zu Haus — im schwach geheizten Zimmer und lässlich
wird es schlimmer. — Und nirgends geht es bunter zu als
auf der Welt von heute. — drum kommt Europa nicht zur
Ruh, drum klagen alle Leute. — Die Welt wird schlechter
jeden Tag, man weiß nicht, was noch werden mag. — es kracht
an allen Enden und will sich nimmer wenden. — Wir
dachten: nach dem Friedensschluß läm Ruhe uns aufstatten. —
jetzt aber seh'n wir mit Verdruss, wie falsch gedacht wir hatten.
Noch geht's bergab und nicht bergauf, die Notizen hören nimmer
auf, — die dies und das begeben und uns zu allem zwingen. —
Ein Volk, das wehrlos sich gemacht, muß sich viel bieten lassen,
da heißt es, prüfen mit Geduld und in Geduld sich lassen! —
Und doch reißt schließlich die Geduld dem Sanftesten, der ohne
Schuld — muß leiden und entbehren, das Dasein zu erschweren.
Der Frieden ist „ratifiziert“, doch ist er kaum zu spüren, —
die Offiziere sind blodiert, den Osten abzuschneiden. — Dem
Deutschen schrieb man sanft und mild, daß diesmal es dem
Russen gilt — drum darf er Hilfe leisten. Triff's ihn auch
selbst am meisten. — Blodade hin, Blodade her, sie kann
uns nicht beklagen, — sie ist für Deutschland folgenschwerer und
hat so ihre Töden. — Die Reichsregierung spricht: Was nun?
wir haben mit uns selbst zu tun, — uns drücken arg die Schuhe,
o ließ man uns in Ruhe. — — — — —
niemand weiß zu helfen uns jeher — und bei dem hohen
Bedarfe ist dieses auch kein Wunder. — Groß ist der Zeiten
Ungemach, die Welt wird schlechter jeden Tag — und doch
heißt's: Mutig weiter, wir müssen durch!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen, 21. Oktober.** (Mischnot.) In der Stadt
Siegen ist die Milchnot aufs höchste gestiegen, da seit Herbst
1918 viele Erzeuger ihre Pflicht der Allgemeinheit gegenüber
nur in ungenügendem Maße erfüllen und die abgabepflichtige
Milch im Schleichhandel zu unerhörten Preisen abgeben. Am
wenigsten den Säuglingen, heftigen Frauen und Schwerkranken
die notwendige Milch zu beschaffen, soll jetzt im Kreise Siegen
mit noch stärkeren Überwachungsmaßnahmen — besonders sollen
Personen zur Überwachung herangezogen werden, die durch den
Schleichhandel benachteiligt werden, — vorgegangen werden.
Es sollen die Bahnhöfe, Dorf-Gin- und Ausgänge scharf überwacht
werden.

— **Völlige Einstellung des Personenzugver-**
kehrs an den Sonn- und Feiertagen. Wie uns mit-
geteilt wird, ist von der Eisenbahnverwaltung der Beschluß gefaßt
worden, bei weiterer Verschärfung der Kohlennot den gesamten Per-
sonenzugverkehr an Sonn- und Feiertagen stillzulegen. Für den un-
bedingt nötigen Arbeiterverkehr zur Aufrechterhaltung lebenswichtiger
Betriebe sollen besondere Arbeiterzüge gefahren werden, die nur von
Inhabern von Arbeiterfahrkarten und Monatskarten benutzt werden
dürfen, dagegen für Reisende mit Fahrkarten des gewöhnlichen Ver-
kehrs gesperrt sind. Die Fahrkartenschalter sollen während des ganzen
Sonntags geschlossen bleiben. Die Eisenbahnverwaltung ist sich be-
wußt, daß die völlige Einstellung des Personenzugverkehrs an den
Sonntagen eine tief in das Wirtschaftsleben und die persönlichen
Verhältnisse des Einzelnen eingreifende Maßnahme bildet. Es muß
deshalb hervorgehoben werden, daß nur auf diese Weise die Eisen-
bahnverwaltung in Stand gesetzt werden kann, für die zur Ernährung
der Bevölkerung wichtige Güterbeförderung Betriebsmittel und
Brennstoffe in möglichst ausreichendem Maße zur Verfügung zu haben.

heran und sagte zu der Dame gewandt: „Helene De...bi, Sie
sind verhaftet. Kommen Sie mit mir!“
Assessor Müller blickte erschrocken auf, und Beihelwig
redete sich entsetzt gerade: „Herr, sind Sie das Wendels?
Was fällt Ihnen denn ein? Die Dame heißt Hedwig von Wel-
low.“

„Rufen Sie sich, bitte, nicht unnütz auf, mein Herr!“ ver-
setzte der andere. „Mein Name ist Weide, Kriminalkommissar.
Diese Dame hat Ihnen einen falschen Namen angegeben und
wird mir sofort folgen. Sie weiß, weshalb.“

Die Dame stieß einen schrillen Schrei aus und fiel in Ohn-
macht. Beihelwig wollte weiter den Cavalier spielen. „Über
Sie sehen doch —“ fing er an.

„Sie verstellen sich“, erklärte Weide mit unerschütterlicher
Ruhe. Er beiprügte sie mit Eiswasser aus dem bereits herbei-
gebrachten Sektkühler, und sie schlug auch bald die Augen auf.
„Wo bin ich?“ fragte sie erschöpft.

Weide lächelte. „Weder im Beatricenheim, noch in der Villa
Marleben, mein Fräulein, sondern in einem Lokal, von dem
Sie mir nach dem Polizeipräsidenten folgen werden.“

„Dann nur schnell“, sagte sie entschlossen. „Es ist zwei-
fellos ein Irrtum, der sich sofort ausklären wird. Leben Sie
wohl, meine Herren!“

Sie ergriff Jadedt und Pelzmütze und schritt so eilig hin-
aus, daß Weide Mühe hatte, an ihrer Seite zu bleiben. Er
hatte seinen Wagen draußen halten lassen, und als Beihelwig
und Müller sich von ihrer Ueberwachung allmählich erholt
hatten, fuhr Weide mit der Verhafteten bereits in rasendem
Tempo davon.

„Was war das?“ fragte Beihelwig naiv. „Können Sie mir
das erklären, lieber Müller?“

Der Assessor kratzte sich hinterm Ohre. „Eine schreckliche
Geschichte! Da sind wir schön reingefallen. Sie kennen doch
aus den Erzählungen von Mallmich die Sache von der Villa
Marleben und der falschen Schwester?“

„Sollte sie das gewesen sein?“

„Freilich! Scheint eine ganz raffinierte Person zu sein.
Sehen Sie doch, daß Sie noch so mit einem blauen Auge
davongekommen sind! Ich glaube, die hätte Sie gehörig hoch
genommen.“ Und bewundernd setzte er hinzu: „Wie famos sie
doch schließlich ihren Abgang gedeckelt hat!“

Den Rittgutsbesitzer und Leutnant der Reserve überwie-
gelte es kalt bei dem Gedanken an den Mord. Wetter noch ein-

— **Gibt es einen frühen Winter?** Aus allen
Gegenden des Reiches kommen Meldungen vom ersten Schnee und
die Sachverständigen prophezeien baldigen Frost. Das Eintreffen
dieser Voraussage wäre in doppelter Hinsicht ein Unglück für uns.
Noch ist die Herbsternie draußen, und wir haben keine Brennstoffe,
um uns gegen starke Kälte genügend schützen zu können. Das Holz,
das wir haben, fliegt geradezu wie Papiergeld zum Schornstein der
eisernen Deisen hinaus, die jetzt allenthalben als Holzstuffer aufgestellt
sind. Hoffen wir also, daß die Wetterpropheten Unrecht befehlen
mit ihrer Androhung, oder daß wenigstens ihre „gestrengen Herren“
jezt im Zeitalter der Revolution nicht lange regieren.

— **Der Deutsche Landwirtschaftsrat**, die Spitze der
gesetzlichen Vertretungen der Landwirtschaft aller Bun-
desstaaten, wird zum ersten Male nach dem Kriege
am 5. und 6. November d. J. zu einer Vollversammlung
in Berlin zusammenzutreten. Außer der Wahl
eines Präsidenten an Stelle des verstorbenen Grafen
von Schwerin-Löwitz stehen u. a. folgende Gegenstände
auf der Tagesordnung: 1. Lage und Aufgaben der
deutschen Landwirtschaft; 2. Organisation des landwirt-
schaftlichen Berufsstandes; 3. Gefährdung der landwirt-
schaftlichen Erzeugung durch die Einführung von Be-
triebsmitteln; 4. Landarbeitersituation und Tarifvertrag
für Forstarbeiter; 5. Stellungnahme gegen die Sozia-
lisierung der Landwirtschaft; 6. Steuererleichterung und
die Landwirtschaft; 7. Der Siedelungsplan der Reichs-
regierung.

— **Das Landwiesen in Oberhessen.** Auf der
Chaussee zwischen Groß-Bohnen und Zietonna (Kreis
Tarnowitz), wurde Oberleutnant Cramer, als er im
Zugwagen nach Neubred fuhr, von vier mit Armeegeweh-
ren bewaffneten Banditen angefallen, die etwa
50 Schuß auf ihn abgaben. Oberleutnant Cramer
wurde von einer Kugel an der Schulter getroffen,
von einer anderen erheblich an der Oberschenkel verletzt.
Nachdem die Banditen den Wagen zum Halten gebracht
hatten, schürten sie die wertvollen Pferde ab und
verschwand damit im Walde. Reichswehrsoldaten, die
bald darauf die Verfolgung aufnahmen, konnten der
Pferde wieder habhaft werden, während die Räuber
unerkannt entkamen.

— **Der Kampf gegen die Berliner Spielfluss** dauert
immer noch fort. Die großen Klubs sind ja durchweg
geschloffen. Einige versuchen es mit mehr oder weniger
Erfolg, sich irgendwo in Provinzkstädten neu aufzutun.
In Berlin selbst aber haben sie keinen Halt mehr.
Kleinere Klubs dagegen bestehen auch in Berlin immer
noch weiter. Sie tagen jetzt nicht selten, besonders
im Norden und Osten der Stadt, in gewöhnlichen
Kellerräumen, weil sie sich hier vor der Ver-
folgung durch die Kriminalpolizei sicher fühlen. In
der Meraner Straße verfuhrte auch ein größerer Klub
wieder Fuß zu fassen. Seine Unreife sprachen gut-
gekleidete Leute auf der Straße an und lockten sie in
die Räume. Einer dieser Lockposten kam jedoch an
den Unrechten. Sie prielen ihren Klub zwei Herren
an, die ihnen auch ohne weiteres folgten. In den
Räumen aber wiesen sich die vermeintlichen Spiel-
flüsterer als Kriminalbeamte aus, die das Nest aus-
hoben.

— **Die internationalen Luftschiffahrtsbedingungen.**
Dieser Tage wurde in Paris das internationale Luft-
schiffahrtsabkommen von den Entente-Staaten unterzeich-
net. Aus den Bestimmungen wird hervorgehoben, daß
die Flugzeugführer registriert werden müssen. Die Flug-
zeuge und Flugschiffe müssen nachts rote und grüne
Lichter zeigen, genau wie die Schiffe auf dem Meere.
Weiter müssen sie einander rechts passieren, und ein
großes Flugzeug, welches 12 Passagiere befördern kann,
muß unter allen Umständen drahllose Telephonie-In-
stallation haben. Jede Maschine, die sich diesen Be-
stimmungen nicht fügt, kann in dem Lande, wo sie
landet, festgehalten werden. Das Abkommen umfaßt
noch keinerlei Bestimmungen über die Schutzvorsorge-
lung, da Großbritannien und Frankreich sich hierüber
noch nicht geeinigt haben. Wahrscheinlich werden die
notwendigsten Regelungen sehr streng sein. Ein An-
trag, der auch noch nicht geregelt ist, ist die Frage eines
Signalbuches für Flugzeuge.

mal! Das hätte eine eilige Affäre werden können.

„Lieber Müller“, sagte er mit matter Stimme, „mir ist
ganz schwarz bei diesem Ereignis geworden. So eine hübsche
Larve, eine wahrhaft vornehme Erscheinung, und doch hätte
einen das Mädel in Teufels Küche bringen können. Worauf
soll man sich denn da in der Welt noch verlassen? Der Appetit
ist mir gänzlich vergangen, übernehmen Sie nur die Beipelei,
ich werde mich heute an den Sorgenbrecher halten und mir
vor Weger einen anbideln.“

Und während Assessor Müller sich voll Sachkenntnis über
die Delikatessen hermachte, führte er als Einleitung zu seinem
erhabenen Vortrag eine volle Schale Champagner hinunter.

13. Kapitel.

„Es scheint ganz ausgeschlossen“, sagte Herr von Barde-
low, der mit Herrn von Scharffenstein und Assessor Mallmich
im Untersuchungszimmer war, „es scheint ganz ausgeschlossen,
daß wir in diesem Majewski wirklich den Haupttäter gefaßt
haben. Er ist ja freilich ein schwerer Junge, die Kiste seiner
Verbrechen, für die er bereits gebüßt hat, weist eine recht stati-
stische Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen auf; aber es
sind immer solche gewesenen, bei denen niemals Menschenleben
in Frage gekommen sind. Mit einer fast gewissenhaft zu nen-
nenden Scheu ist er dem Menschen, was ein Mensch an Schuld
auf sich laden kann, aus dem Wege gegangen.“

„Aber der Mord fehlt ihm doch gewiß nicht dazu“, wandte
Herr von Scharffenstein ein.

„Das ist wahr. Er ist jedoch — so unglaublich es klingt —
nicht frei von Grundtügen. Und dazu gehört auch der, daß
man keinen Menschen töten dürfe. Man sieht hier einmal den
Einfluß des in der Kindheit Erlebten, das eine nachteilige
Wirkung fürs ganze Leben ausübt. Ein Onkel von ihm wurde
nämlich seinerzeit auf der Landstraße erschossen, und es hat sich
jezt ein grenzenloser Abhohn gegen jedes Vergießen von
Menschenblut unauslöschlich bei ihm eingeprägt.“

„Dann mündet's mich aus, daß er nicht auch vor Dieb-
stählen zurückschreckt. Denn jener ermordete Onkel wurde doch
wohl auch beraubt?“

„Nein, das war nicht der Fall. Es war ein Mord aus
Eifersucht.“

„Schade!“ sagte Mallmich. „Sonst hätten wir vielleicht
aus unwillkürlich anorgonem Widerwillen gegen Verräuberung
einen Verbrecher weniger auf der Welt.“

Kleine Nachrichten.

- * Die russische bolschewistische Republik unterbreitet ein Friedens-
angebot und erklärt, daß sie vom Weltkapitalismus vernichtet sei.
- * Der Streik auf dem linken Rheinufer hat an Ausdehnung
gewonnen.
- * Der Markkurs hat eine leichte Aufbesserung erfahren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 21. Oktober.** (Gefährte Hamsterer.) Am
Samstag morgen gelang es Herrn Polizeiwachmeister Dörr, am
Bahnhof Laasphe einen Hamsterer aus Köln, der im Begriffe war,
mit 8 Pfund Butter und 12 geschlachteten Hühnern und Enten ab-
zudampfen, und am gefrigen Sonntag früh Herrn Hilfspolizisten
Hahn einen solchen aus Altena mit 13 Pfund Butter und 12 Pfd.
frischgeschlachtetem Hammelfleisch abzufassen. Die Sachen wurden
beschlagnahmt und sehen die Betroffenen ihrer Bestrafung entgegen.
Wie man sieht: das „Geschäft blüht“ vor wie nach!

* **Laasphe, 21. Okt.** (Feuer.) Am verfloffenen Sonntag
früh brach in einem Hause der oberen Bahnhofstraße ein Brand aus,
der jedoch glücklicherweise durch herbeieilende Nachbarn gelöscht wurde,
ehe derselbe größeren Umfang annehmen konnte. Es war aber auch
die höchste Zeit, denn die Krippe stand bereits schon in hellen
Flammen. Der angerichtete Schaden ist nicht ganz unbeträchtlich,
jedoch durch Versicherung gedeckt.

* **Laasphe, 21. Okt.** Zu der Volantier in Nr. 100 betreffend
Beförderung der Anschläge nach und von Verleburg
wird noch folgendes erläutert: Der Zug 8.11 Uhr von Laasphe
hat alsbald Anschlag in Erndebierd an den Zug nach Verleburg,
jodoch man 11.30 Uhr daselbst eintrifft, seine Geschäfte erledigen, um
4 Uhr zurückfahren und um 6.20 Uhr wieder in Laasphe sein kann.

* **Laasphe, 21. Okt.** Das Medicato-Gaspspiel, das
am Freitag im Koch'schen Saale stattfand, gefiel allgemein. Herr
Rudi-Hans gab verblüffende Proben seiner Kunst ab im Gedanken-
lesen und Hypnotisieren und erzielte reichen Beifall. Bei der Hypnose
und auch bei seinem Auftreten als Komiker wurden Tränen gelacht.
Wie wir hören, beabsichtigt Herr Rudi-Hans, nächsten Montag noch
einmal ein Gaspspiel hier zu geben. Nachdem er sich hier solch einem
guten Namen gemacht hat, wird auch dann der Besuch, der am
Freitag zu wünschen übrig ließ, ein besserer sein.

— **Wiedereinführung der Holzschlößerei.** Der
preussische Landwirtschaftsminister weist forden mit Rücksicht auf die
durch die Kohlennot hervorgerufene überaus große Nachfrage nach
Brennholz aus allen Kreisen der Bevölkerung in einem neuerlichen
Erlasse wiederholt darauf hin, daß die Gewinnung des Stochholzes
mit allen Mitteln gefördert muß. Zur Erleichterung des Transports
und um die Umwandlung noch nicht völlig ausgetrockneten Brenn-
holzes in heizkräftiges Material zu ermöglichen, ist die Verlosung
des Holzes am Orte der Gewinnung durch Aufnahme des Schlößerei-
betriebes, besonders auch durch Unternehmer, in Aussicht genommen.

— **In der Woche vom 20.—25. Oktober** wird bei der Eisen-
bahn kein Stückgut angenommen mit Ausnahme von
Lebensmitteln, Beleuchtungs- und Betriebsstoffen, Düng- und Futter-
mitteln, Dete, Saatgut, Genußmitteln, Papier, Padmaterial.

— **Die Rücknahme der Fahrkarten.** In letzter
Zeit kommt es häufig vor, daß Reisende, die sich im Besitze einer
Fahrkarte befinden, die Reise nicht am gleichen Tage, d. h. am Tage
der Abfuhr, antreten können. Infolge der Beschränkung der Gültig-
keit der Fahrkarten auf den Tag der Abfuhr verläßt diese Karte, und
für die Karte bezahlte Preis müßte nach den Vorschriften durch
einen schriftlichen Antrag zurückverlangt werden. Hierin soll fortan
eine Erleichterung eintreten. Die Fahrkarten sollen innerhalb von
vier Tagen nach der Abfuhr ohne weiteres von den Fahrkarten-
ausgaben zurückgenommen werden. Es ist jedoch zu beachten, daß
sich die Reisenden in jedem Falle bescheinigen lassen, daß die Fahr-
karte nicht ausgenutzt worden ist.

— **Postalisches Wert- und Einschreibepaket**, ausgenommen
solche mit Geld, Zinnseln und Wertpapieren nach Berlin Ost (ohne
Vororte) werden vom 20. bis einschl. 25. Oktober von Privatpersonen
nicht angenommen.

— **Gründungsfeier.** 21. Okt. Das am vergangenen Samstag abend
hier stattgefundene Konzert des Seminarchores Hilchen-
bach hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Be-
sucher wurden aber auch durch die Leistungen der jungen Seminaristen
auf das Höchste überrascht und erfreut. Derartige Genüsse werden

Die drei Herren wurden durch den eintretenden Roma-
nissar Weide in der Fortführung ihres Gesprächs unterbro-
chen, der bereits am vorhergehenden Abend die Festnahme
der gefuchten Freundin Majewskis telephonisch gemeldet
hatte.

„Wie machten Sie die Person ausfindig?“ fragte ihn
der Untersuchungsrichter mit einem wohlwollenden Blick,
der bei Herrn von Bardekow ein deutliches Mißbehagen aus-
strahlte.

„Nichts leichter als das“, versetzte Weide vergnügt. „Durch
meine Nachforschungen hatte ich herausgefunden, daß die Ge-
suchte keine andere sein könne als ein sehr gewandtes und bis
jezt noch unbefragtes Mädchen, das wegen der Unschulds-
mienne und Unbefragtheit den Spitznamen „die fromme He-
lene“ führt. Aber sie war nirgends aufzufinden. Da kam mir
die Meldung, daß jene Dame, die einen Hundertmarktschein
gewechselt hatte, gelbblonde Haare habe, zu Hilfe. Ich wußte,
daß sie viel Sport betreibt, fiel gera bei Segelpartien beteiligt
und eine ausgezeichnete Radlerin ist. Jezt im Winter müßte
sie sich wohl auf dem Eise tummeln, und so entdeckte ich sie
schließlich auf der Eisbahn im Tiergarten. Trotz der gefährlichen
Haare und Augenbrauen erkannte ich sie sofort. Mein Hypo-
thognomiengedächtnis hat mich aber noch nie im Stich ge-
lassen.“

„Gut! Gut!“ sagte Scharffenstein zweimal mit besonderer
Betonung, was aus seinem Munde soviel wie eine hervor-
ragende Belobigung war. „Man hüte Helene Brandt vor!“
gebot er dem auf ein Klingelzeichen eintretenden Schutz-
mann.

Die Verhaftete benahm sich ziemlich unbefangen und
wollte sogleich das Wort ergreifen. Man merkte es ihr an,
daß sie keine allzugroße Hochachtung vor der wohlwollenden
Oborgkeit besaß.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ sagte Scharffenstein mit ironi-
schem Gegenentkommen. „Sie sind geborene Schlesierin, nicht
wahr.“

„Jawohl, ich bin in Weuthen geboren, aber in Posen auf-
gewachsen, wo mein Vater Obersteuereinschneider war.“

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Nein, sie sind beide tot. Ich war die einzige Tochter.“

Sie stockte.

(Fortsetzung folgt.)

uns leider heutzutage viel zu wenig geboten. Sie sind in der heutigen Zeit aber mehr angebracht denn je. Deshalb wäre zu wünschen, wenn sich der Seminarchor entschließen würde, in regelmäßigen Zwischenräumen solche Konzerte abzugeben zu veranstalten. An Zuspruch, besonders nach dem jetzt Gehörten, dürfte es sicherlich nicht fehlen. — Nachdem nun bereits in Berleburg und Grndtebrück solche Konzerte stattgefunden haben, wäre es zu begrüßen, wenn der Göttinger Seminarchor auch einmal nach Laasphe käme. Auf ein ausverkauft Haus könnte er auch hier bestimmt rechnen.

Grndtebrück, 21. Oktober. Wie uns mitgeteilt wird, hat die hiesige Gemeindeverwaltung bei einem auswärtigen Unternehmer 3000 Zentner Kartoffeln bestellt und auch zugesagt erhalten unter der Bedingung, daß die Gemeinde den Kaufpreis vorweg bezahlt. Da es sich um einen ganz erheblichen Betrag handelt und man heute nicht vorläufig genug sein kann, so wird die Gemeindeverwaltung die erforderlichen Schritte tun, um nicht nur den Geldebtrag, sondern auch die Lieferung sicherzustellen.

Grndtebrück, 21. Oktober. Die am vergangenen Sonntag im hiesigen Wittgensteiner Hof stattgefundene Versammlung des Bundes der Landwirte hatte eine überaus zahlreiche Beteiligung aufzuweisen. Dicht gedrängt standen und saßen die Versammlungsteilnehmer beisammen. Herr Spieß-Weidenhausen eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und erteilte dem bisherigen Geschäftsführer Herrn von Krane das Wort. Herr von Krane, der langjährige Geschäftsführer des Bundes für Westfalen ist in seiner Eigenschaft nach Kassel berufen worden. Er nimmt daher in der Versammlung Abschied von den Bundesmitgliedern, jedoch nicht fürs Leben, sondern er hofft, noch öfter Gelegenheit zu haben, im Kreise des Bundes verweilen zu können. Obwohl es ihm als Westfale schwer falle, nach Kassel zu gehen, halte er es doch im Interesse der Sache für richtig, dem Rufe Folge zu leisten. Es sei die Pflicht der Landwirtschaft, Deutschland wieder groß und stark machen zu helfen. Die Landwirtschaft sei das Fundament des Staates und es müsse dafür gesorgt werden, daß von diesem Fundament nichts abbröckelt. Diejenigen, die Deutschland gerettet haben, müßten zur Rechenschaft gezogen werden. Als Bündler verlange er, dem Bunde die Treue zu erhalten. Der Bund werde auch fernerhin zusammenhalten. Er würde nicht so gehäht werden, wenn er nicht so tüchtig wäre. — Sodann ergreift der neue Geschäftsführer Herr Dahhoff das Wort. Derselbe führt etwas folgendes aus: Heute sei alles anders, als vor dem Kriege. Heute stehe man vor dem Grabe Deutschlands, das durch Verrat derjenigen Parteien, die heute am Ruder sind, in seine jetzige Lage gebracht worden sei. (Große Unruhe. Rufe: Unheiß!) Die Vorwürfe, wir seien mit Vorberetung in den Krieg gezogen, seien nicht richtig. Das Gegenteil sei richtig. Wir ständen vor dem wirtschaftlichen Untergang. In der Reichsbruderei würden z. B. täglich allein 750 Personen damit beschäftigt, das neu gedruckte Geld zu sortieren. Aber auch das internationale Kapital trage Schuld an dem verlorenen Kriege. Die Revolution vom 9. November habe uns Freiheit, Frieden und Brot versprochen. Aber wie sähe dieser Frieden aus? Wie es mit dem Brot aussehe, davon könne man in den Großstädten täglich die Beweise sehen. Ein altes Sprichwort lautet: Nichtswürdig die Nation, die nicht alles setzt an ihre Ehre. — Ehrenpflicht sei es, das Vaterland wieder aufzubauen und dies könne nur durch die Landwirtschaft geschehen. Die heutige Regierung sei nicht fähig, zu regieren. (Bravo! und Widerspruch! Unruhe!) Heute müsse sich jeder schämen, sich Deutscher zu nennen. Wenn wir uns wieder mit diesem Namen benennen könnten, dann würde Deutschland auch wieder hoch kommen. Redner kommt nun auf die Zwangswirtschaft zu sprechen. Bei der heutigen Gefährdung und Stellung der Regierung sei es nicht möglich gewesen, in dieser Hinsicht etwas zu erreichen. Der Schleichhandel sei durch die Zwangswirtschaft ins Leben gerufen worden und dadurch sei auch die Moral gesunken. Dies müsse bekämpft werden. Hauptächlich bestünde die Regierung jetzt aus Juden. Auch die demokratische Presse trage Schuld an den heutigen Zuständen. (Zwischenrufe: nicht wahr!) Redner geht nun auf die inneren Verhältnisse des Bundes ein und bemerkt, wer Rat haben wolle in landwirtschaftlichen Angelegenheiten, der solle sich an die Geschäftsstelle des Bundes in Hamm wenden. Der Bund werde Sorge tragen, daß die Landwirte in Zukunft auch mehr mit künstlichen Düngemitteln beliefert werden. Es sei bisher noch zu wenig Gebrauch davon gemacht worden. Auch auf die Kapitalflucht kommt Redner zu sprechen. Es sollen über 50 Milliarden ins Ausland geschickt worden sein. Unter diesen soll sich auch ein erheblicher Teil des Vermögens des Finanzministers Erzberger befinden. Der Bund suche auch die Ansiedelung nach Kräften zu unterstützen. Als Redner sich näher mit der Lederbewirtschaftung, bezw. den Häutepreisen befaßt, wird er von verschiedenen Seiten durch Zwischenrufe gestört, sodaß er seinen Vortrag mit den Worten schließt, er hoffe, daß, wenn er noch Jahren einmal wieder hierher komme, sich dann die heutigen Verhältnisse gebessert hätten. (Allgemeines Bravo!) Nunmehr erhält Herr von Krane wieder das Wort zu folgenden Ausführungen: Als er das letztemal hier gewesen sei, da hätte man auch überlegt, was werden solle, aber damals habe man noch nicht gewußt und voraussehen können, wie alles kommen würde. Er hält es für nötig, daß man sich heute über die einzelnen Punkte der Verfassung klar werde. Redner geht nun diese einzelnen Punkte durch, wobei er mitunter Vergleiche mit der früheren Verfassung zieht, manche Besserung auslöst, andere aber auch verwirft. Insbesondere auch die Abschaffung der Nationalfarben unterwirft Redner einer abfälligen Kritik, wobei er sich auf Stimmen des Auslandes stützt, die die Abschaffung der Landesfarben und der Fahnen, die unsere Vorfahren in ruhmreichen Zeiten vorangetragen wurden, als Erbarmlichkeit bezeichnen. Auch hieran trage die Demokratie und das Judentum die meiste Schuld! (Großer Beifall!) Trotzdem sei es auch wieder richtig, denn die alten bewährten Farben hätten nicht mehr zu der heutigen Regierung! — Auch mit vielen anderen Bismarck'schen Grundgedanken habe man gebrochen. Die Selbstständigkeit der Einzelstaaten sei beseitigt, was denselben niemals zum Vorteil gereichen könne. Redner streift noch die Bestimmungen des Wahlrechts, wonach auch den 20jährigen das Wahlrecht zuerkannt wird. Er ist der Ansicht, daß der Mensch in diesem Alter noch nicht die genügende Reife in allen politischen und sonstigen Lebensfragen besitzt. Auch die Frauen und Mädchen sollte man aus den politischen Kämpfen herauslassen sollen. (Ein anwesender 20jähriger widerspricht durch Zwischenruf!) Die Schuld am Ausbruch des Krieges falle nur England zur Last, dessen früherer König Edward VII. es sich zur Lebensaufgabe gemacht habe, Deutschland einzutreiben, um die wirtschaftliche Konkurrenz eines mächtigen aufstrebenden Volkes zu untergraben und weil er dem alten englischen Grundgesetz hulbigte, niemals auf dem Festlande eine Großmacht zu dulden. Es würde vielfach der konservativen Partei und dem Bund der Landwirte die Kriegsschuld in die Schuhe geschoben, was Redner ganz entschieden in Abrede stellt. Die Haupt- oder Mitschuld tragen auch die jüdischen Bankhäuser, die ihr Geld, was sie in der Bagdabahn angelegt hatten, als gefährdet ansehen mußten. Wir gäben der Welt so viele lächerliche Beispiele von Selbstbescheidung, daß auch der letzte Rest von Achtung im Auslande gegenüber dem deutschen Volke verloren gegangen sei. Sodann kommt Redner auf die Wahl und Vereidigung des Reichspräsidenten zu sprechen, die Stellenweise des Humors nicht entbehren. Ebenso wird das Selbst-

ständigkeitsbestreben einzelner Landesteile zur Sprache gebracht. Durch die Verheerung der jüdischen Presse werde die Anschauung verbreitet, daß man in Deutschland immer mit dem Knüttel bereit stände, wodurch dieses Bestreben entstanden sei und was gehalten würde. Aber ein Deutschland ohne Presse sei undenkbar. Die Presse bilde den Rückhalt für Deutschland. Die weitere Besprechung der Verfassungspartikeln würdigt noch einige Punkte, insbesondere auch die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten, die im neuen Staate der Menschheit gewährleistet sind. Es würde jedoch unsern Bericht ins Endlose ausdehnen, wenn wir alles ausführlich bringen wollten. — Die Auswanderung so vieler Deutschen sei sehr zu bedauern, umso mehr, weil es meistens die Besten sind, die sich zur Auswanderung entschließen, weil sie sich in die heutigen Verhältnisse in unserm Vaterland nicht mehr hineinfinden können. Die Auswanderung müsse daher beschränkt und der Wohnfrage mehr Gewicht beigelegt werden. In der Verfassung sei dafür kein Raum gegeben. Die Zensur sei zwar aufgehoben, doch sei es nötig, daß die Presse dem Auslande gegenüber etwas mehr beachtlich werde. Er fragt, wer wohl in der Regierung säße, der eine Befähigung für sein Amt habe! (Zwischenruf: Erzberger!) Bis jetzt könne man noch keine Daten sehen, das frühere System sei entschieden vorzuziehen bezw. besser gewesen. (Zwischenrufe! Allgemeine Zustimmung!) Den Arbeitern sei z. B. das Streikrecht bewilligt, den Landwirten jedoch nicht! Wenn die Landwirtschaft sozialisiert würde, dann würde Deutschland dem Hunger preisgegeben. (Allgemeine Zustimmung!) Wenn mit der Besserstellung der Arbeiter so weitergefahren werde, müsse die Industrie zugrunde gehen und damit zugrunde die Arbeiterklasse selbst. Auch könne die Industrie sich nicht halten, wenn das System der Betriebsräte zur Durchführung käme. Die heutige Regierung sei aber zu sehr von ihren Wählern abhängig, deshalb könne sie nicht anders handeln. Trotzdem glaubt er, daß in der heutigen Regierung auch viele ehrliche Idealisten seien, die das Beste wollten. Nach seiner Ansicht sei der heutige Kampf von der Natur in die Welt gesetzt und nennt verschiedene Beispiele, die darauf hindeuten. Wenn aber der Kampf nun einmal da sei, dann müsse die Regierung dafür sorgen, daß er ordentlich, anständig und gerecht geführt werde. Das könne aber nur von einem Monarchen geschehen, der unabhängig über den Parteien stehe. In den weitesten Schichten der Bevölkerung habe man die Ueberzeugung, daß, wie es jetzt sei, nicht weiter gehen könne. Sogar im Lager der Kommunisten habe man gesagt: Was machen wir? So geht es nicht weiter! Da habe man gesagt: Wilhelm kommt wieder und bringt die Rüste in Ordnung. Diese Anschauung vertritt der Redner auch. Er will den preussischen Adler mit der Krone und mit starken Fängen und mit der Aufschrift saum quibus wieder haben! Allgemeines Bravo! Vereinzelt Psuirufe! (Schluß folgt.)

Eingeladene.

Die hierunter erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch, die Redaktionen für sie außer der Pressegelehr. keinerlei Verantwortung.

In Nr. 112 dieser Zeitung erwidert mir ein Einseiner G. von Hesselbach, ich bekräftigte die Kartoffelablieferung und hätte meine Weisheit sicher aus den Zeitungen. Ich habe nicht speziell unsern Kreis gemeint, sondern daß die Kartoffelernte im ganzen Reiche eine Mittelernte ist. Wie nun bekannt ist und Ihnen auch bekannt sein wird, hat unser Kreis seit einigen Jahren stets Kartoffeln in andere Kreise ausgeführt. Meiner Ansicht nach wäre es gerechtfertigt, unsern Kreis bei der diesjährigen geringeren Ernte zu unterstützen, wie wir seither andere Kreise unterstützt haben. — Soziale ist es: Wenn der Bauer nichts erntet, kann er nichts abgeben. Trotzdem kann man täglich beobachten, daß Kartoffeln auf Luv- und Schleifwegen aus unserm Kreis verschwinden. Landwirte habe ich in meinem Eingeladene nicht benannt. Wenn Ihnen aber der Schuß paßt, dann ziehen Sie ihn an, denn es ist ja bekannt, daß ein Teil der Bewohner von Hesselbach für enorm hohe Wucherpreise an die Sammler abgibt. Als Wucherpreise betrachte ich alles, was über den Höchstpreis bezahlt wird. Als Sozialpolitiker ist mir die Not des Volkes bekannt, und ich bin prinzipiell gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft. Denn wenn dieselbe, wo nicht genug Lebensmittel im Land vorhanden sind, aufgehoben würde, würde nur den Wucherpreisen Vorschub geleistet und der arme Mann bekäme nichts. Betr. der Verpackung von Laasphe Grundstücken nach auswärts kann ich Ihnen erwidern, daß der Arbeiter nach einer 14stündigen Arbeitszeit, wie es vor dem Krieg war, keine rentable Landwirtschaft mehr betreiben konnte. Auch waren die umliegenden Ortschaften froh, wenn sie jeden Herbst ihre Kartoffeln nach hier verkaufen konnten. — Es liegt der Arbeiterfrage von Laasphe gänzlich fern, jemand mit Gewalt etwas abzunehmen, aber im Interesse der Allgemeinheit ist es nicht angebracht, bei der herrschenden Not Lebensmittel zurück zu halten und bei einer eventuell eintretenden größeren Not noch höhere Preise zu erzielen. — Für mich ist die Angelegenheit hiermit erledigt. Laasphe. D. Sch.

Kreissparkasse Berleburg.

Zweigstelle Grndtebrück

Hauptstraße Nr. 42.

— Handelslicher. —

Die Zweigstelle nimmt Spar- und Kapitaleinlagen in jeder Höhe entgegen, auch Zinszahlungen und Darlehensabträge.

Die Zweigstelle eröffnet Sparkonten, nimmt Einzahlungen hierauf entgegen, leistet Rückzahlungen gegen Scheck, führt Ueberweisungen aus.

Die Zweigstelle übernimmt die Hinterlegung und Verwaltung von Wertpapieren in dem Tresor der Sparkasse.

Die Zweigstelle gibt Heimparsbüchsen aus.

Die Zweigstelle nimmt Entzüge auf Gewährung von Darlehen entgegen. Alle Entzüge werden prompt erledigt.

Dem Verwalter der Zweigstelle ist strenge Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; auch die Steuerbehörde erhält keine Auskunft.

Die Geschäftskunden sind in der Regel Mittags von 3—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.

Bestimmte Geschäftskunden, insbesondere für Anwärter, sind Montags und Donnerstags von 3—12 Uhr vormittags.

Müllerversammlung

Freitag den 24. Oktober, nachmittags 1½ 2 Uhr bei Dickgräbe in Grndtebrück. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Die Einberuher.

Stellen-Angebote:

20 ungelernete Erdarbeiter, 10 Holzarbeiter, 10 Bergleute (Schiefergrube), 6 Maurer, 6 Schreinergehilfen, 3 Schuhmachergehilfen, 2 Drechsler, 2 Steinschläger, 1 Stellmachergehilfe, 2 Klempnergehilfen, 1 Ackergehilfe, 1 Schweizerlehrling (1 Jahr Befristung), 1 Bürolehrling (für Amt Berghausen), 1 Kaufmannslehrling, 4 Dienstmädchen.

Stellensuchende:

1 Kaufmann, 1 Buchhalter (Kontorist). Bezirks-Arbeitsnachweis des Kreises Wittgenstein, Berleburg, Jakob-Noldestr. 42. Telefon Nr. 2, 15 u. 44.

Zu vergeben:

Untervertretung

für Laasphe und Umgegend

in Englischen Baumwoll-Treibriemen und Transportbändern,

(Friedensausführung), lieferbar laufend ab Lager Köln. Nur bei den einschlägigen Betrieben gut eingeführte Herren wollen ihre Bewerbungen unter Nr. 113 an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung einreichen.

Gelbstkäufer sucht ein Gut sofort oder später zu kaufen. Größe zunächst gleichgültig. Bevorzugt wird Gasthaus oder Sommerfrische mit landwirtschaftlichem Betrieb.

Ausführliche Angebote mit allen näheren Angaben wie Lage, Größe, Preis, Belastung und Anzahlung des Gutes. Beschreibung des Wohnhauses und der Wirtschaftsgüter (wenn vorhanden, Planzeichnung beilegen) sind sofort unter W. W. 903 an die Expedition der Wittgensteiner Zeitung zu richten.

Wilh. Jung, Seisweid i. W.

Fernspr. 1088 Maschinen- u. Metallwarenfabrik Amt Siegen

empfiehlt als Spezialität in eigener Anfertigung:

Schmirgel-Schleifmaschinen

in sauberer Ausführung und billigen Preisen.

Ferner: Transmissionsriemen, Wellen, Ringschmierlager, Kuppelungen, Stellscheiben, Riemenstücken usw. Gangbare Teile stets auf Lager. Uebernahme von Dreh- und Hobelarbeiten, Reparaturen an allen Maschinen, Anfertigung von Halbschleifmaschinen, Spezial Langlochbohrmaschinen, Kreisfräslager. Drehen von Massenartikeln.

Bekanntmachung.

In den Geschäften von Gebr. Fesse, Grndtebrück und Fritz Beh, Feudingen ist eine geringe Menge Holländer Käse zum Preise von 15 Mt. je Pfd. marktfrei zu haben.

Grndtebrück 18. Okt. 1919.

Der Amtmann. Roßberg.

Große Gewinnchance!

Großes Geld-Lotterie

d. Allg. Deutsch. Pensionsanstalt Ziehung am 7. u. 8. Novbr. 1919. 6633 Gewinne, sämtl. in barem Gelde.

200000 Mt.

75000 "

30000 "

10000 " usw.

2 Originallose Mt. 3 25

incl. Liste versendet in jeder

Anzahl gegen Voreinsendung,

oder Nachnahme. Amtliche

Ziehungstafel wird jedem Ge-

stellernach Ziehung zugesandt.

Der Haupt-Vertrieb

G. F. Matthews,

Hamburg 21

Sofortige Bestellung erbeten

Zwei hochf. schwarze Buchthähne

edelfter Abstammung, rosenkammige Rheinländer diesjährig. Sucht gegen Jung hähner umzutauschen gesucht.

Zu erf. Friedrichshütte, am Dillstein 2.

Alle Sorten

Glaskchen

werden zu den höchsten Preisen angekauft. Bei größeren Mengen werden dieselben am Hause abgeholt.

Jacob Moser,

Laasphe.

Kernleder-Treibriemen

(Qualitätsware)

jede Abmessung und jedes

Quantum kurzfristig lieferbar

Karl G. Klein,

Düsseldorf.

Vertreter Otto Schmidt,

Siegen, Sandstraße 30,

Fernruf Amt Siegen 1406.

Der Automatische
Schnell-Kohlensäure-Trocken-Feuerlöscher

D. R. P. 243478
283423

Total

D. R. P. 277836
283329

ist der Universal-Feuerlöscher

für alle Arten von Entstehungsbränden,
hervorragend geeignet für

Benzin-, Öl-, Lack-, Naphtha- und Motorbrände, ferner
für Brände an Umformern, Transformatoren, Turbinen
nebst deren Filteranlagen, sowie für alle Brandfälle in
elektr. Betriebsräumen, ferner in Scheuern, Stallungen,
Zimmern usw.

Jede gewünschte Auskunft erteilt der Vertreter für die Kreise: Dill,
Siegen und Biedenkopf

Walter Diercks, Dillenburg.

Hauptstraße 44. Fernsprecher 63.

Kreis-Sparkasse Laasphe.

Zweigstelle Erndtebrück.

Hauptstrasse No. 42.

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung.
Gewährung v. Darlehen unter günstigen Bedingungen.
Eröffnung von Scheckkonten und Kreditgewährung
in laufender Rechnung.
Einlösung von Schecks und Ausführung von
Ueberweisungen.
Verwahrung und Verwaltung von Wert-
papieren,
Uebnahme der Auslosungskontrolle.
Vermietung von Schliessfächern bei der
Hauptstelle.
Verwahrung von Wertgegenständen
in der Silberkammer.
Ausgabe von Heimsparbüchern.

Die Geschäftsstunden sind in der Regel Werktags von 8—12 Uhr
vormittags und 1—6 Uhr nachmittags.
Bestimmte Geschäftsstunden, insbesondere für Auswärtige,
sind Montags und Donnerstags von 8—12 Uhr vormittags.

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gustav Berger & Cie., Erndtebrück.

Einige tüchtige

Fuhrleute

zum Holzfahren gesucht.
Gustav Berger & Co.,
Erndtebrück.

Photograph. Apparate

aller Größen u. Preislagen, nur anerkannter Marken
in allergrößter Auswahl.

Photo-Zubehör wie Platten, Filme, Photo-
chemikalien, Papiere u. Post-
karten. Beste Fabrikate.

„Ha-Es“-Platten 9x12 ultrarapid M. 9.25,
ortho-litho-frei M. 9.25 p. Dd.

„Ha-Es“-Tages- u. Gaslichtplatten
100 St. M. 6.50, 1000 St. M. 60.—

H. Schmeck, Photohaus, Siegen

Bachhofstr. 21. Fernspr. 401.

Zu nächster Zeit treffen
ein:

Möhren,
Zuckerrüben,
Runkelrüben,
Heu und Stroh,
Kainit,
Koch- u. Viehfalz.

Bestellungen nimmt schon
jetzt entgegen.
Adolf Schäfer,
Niederlaasphe,
Telephon 42.

la. markenfreie
Marmelade

Flund 1,80 Mark
empfiehlt

Moritz Rosenbaum,
Laasphe.

Portemonnaie mit In-
halt (40 Mk.) auf dem
Berge von J. A. Hammer,
Laasphe. Bahnh. Friedrichs-
hütte verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben in der Ge-
schäftsstelle der Wittg. Btg.

Allen Freunden und
Bekannten für die lieben
Aufmerksamkeiten am Tage
unserer Vermählung
danken herzlichst

Georg Wagner
und Frau
Emmy geb. Böhler.
Laasphe, im Oktober 1919.

Gesucht wird ein zuver-
lässiges

Mädchen

für einen kleinen Haushalt,
das auch zeitweise im Ge-
schäft behilflich sein kann.
Frau Friedr. Metzwe.,
Laasphe.

Suche zum 1. November
ein fleißiges, braves

Mädchen

gegen hohen Lohn. Frau
Rudolf Bürger, Siegen.
Näheres zu erfahren bei
Frau Herm. Wehn,
Laasphe, Steinweg 11.

Suche für sofort ein
tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit nach
Möb. Näheres zu erfahren
bei Heinrich Grebe
Erndtebrück.

Empfehle

Prima Möbellack
Glanz- u. Mattlack
Spirituslack
Emaille-Weißlack
Farben-Mischlack
Lederlack
Asphalt-Eisenlack
Fußbodenlack in 1 kg
Dosen
Firniss-Ersatz, dunkel
Terpentin-Ersatz,
Siccativ wasserhell
Siccativ-Ersatz
Dekitt
Carbolineum,
ferner sämtliche
Trockenfarben
Bronze und
Bronzetinctur
Ringpinsel
Kluppenpinsel
Schreibpinsel
Weißquasten
Deckenbürsten
Strichzieher
u. s. w.

Wittg. Drogerie,
Laasphe.

Eine gute, schwere

Milchkuh

zu verkaufen. Händler ver-
bieten.

Näheres in der Geschäfts-
stelle der Wittg. Btg.

Erstklassige, hochschäumende

Schmierseife

tabell. Ware, 5 Pfd.-Eimer
14.— Mk., 10 Pfd.-Eimer
27,50 Mk. Porto extra.
Willy Werner,
Bremen 4.

Freim. Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen Landwirts Oscar
Hoffmann in Feudingen, Kreis Wittgenstein,
beabsichtigen am

Sonnabend den 1. November 1919,
nachmittags 2 Uhr

in Feudingen in der Gastwirtschaft von Wilhelm
Müller folgende Grundstücke:

Flur 13 Parz. Nr. 262	Wohnhaus Nr. 108 mit Hofraum und Hausgarten	2,71 ar
" 13 " " 1123 263	Scheune mit Stall, Schweinefall nebst Hofraum	4,53 ar
" 13 " " 756 253	Hofraum	0,23 ar
" 13 " " 857 254	Hofraum	7,14 ar
" 13 " " 1121 254	261, 263 2 Hofraum	1,78 ar
" 7 " " 23	Wiese in der Tal	41,27 ar
" 11 " " 28	Wiese vor den Birken	11,98 ar
" 18 " " 25	Acker auf d. Hainberg	80,77 ar
" 18 " " 26	Weide auf d. Hainberg	17,60 ar
" 24 " " 82	Garten unten auf der Stehde	6,83 ar

Öffentlich meistbietend zu versteigern. Ferner sollen an
demselben Tage vormittags 10 Uhr

Haus- und landwirtschaftliche Geräte

versteigert werden.
Laasphe, den 20. Oktober 1919.

Dr. v. Siggsfeld,
Rechtsanwalt und Notar.

Einkaufs-Verein

Wittgensteiner Lebensmittelhändler

c. S. m. b. H. Berleburg.

Außerordentliche
Generalversammlung
am Mittwoch den 22. Oktober cr., nachmittags
1½ Uhr im Wittgensteiner Hof, Berleburg.
Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Wegen der Wichtigkeit verschiedener Fragen wird
dringend um vollzähliges Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Tapeten,

große Auswahl moderner,
neuer Muster zu den bekannt
niedrigen Preisen eingetroffen.

Tapezier-Arbeiten

werden auf Wunsch sofort
und billigst ausgeführt.

A. Imgardt, Laasphe

Keine Lichtnot mehr!

Karbid-

Steh- u. Hängelampen

(unerreichte Qualitätsware)
unentbehrlich in Industrie, Gewerbebetrieb,
Haus- wie Landwirtschaft
empfiehlt

Walter Diercks, Dillenburg

Hauptstraße 44 Fernspr. 63.

Große Karbidvorräte sind gesichert.
Ortsvertreter gesucht.